

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 30

Artikel: Die Nacht der kurzen Messer
Autor: Kishon, Ephraim / Wollenberger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Nacht der kurzen Messer

Diesmal musste ich hin. Frau Spiegel hatte uns telefonisch zum Tee eingeladen und ihr Mann hatte mir im Büro eine Notiz hinterlassen: «Unbedingt kommen. Moischele ist aus dem Ferienlager zurück.»

Leugnen wäre zwecklos: wir waren ehrlich verzweifelt. Nicht dass wir etwas gegen die Spiegels hätten, im Gegenteil, wir schätzten sie als senkrechte Staatsbürger. Aber schon der bloße Gedanke, zwei oder drei Stunden mit ihnen herumsitzen zu müssen – und dann erst noch Moischele. Nie und nimmer. In mir regte sich der Selbstverteidigungstrieb, und ich sagte zur besten Ehefrau von allen:

«Ohne mich, Liebling. Wenn wir da schon hingehen müssen, gehst du hin und erzählst ihnen, ich hätte einen steifen Hals.»

Um es kurz zu machen: so schlimm war's dann gar nicht. Die Spiegels bedauerten sehr, dass ich alleine gekommen war und wünschten dem steifen Hals meiner Frau rasche Genesung. Dann setzten wir uns, diskutierten über den bevorstehenden Weltkrieg und so weiter und verschlangen Schokoladekuchen mit Schlagsahne.

Während wir nun also am Kuchen und an den internationalen Problemen herumkauten, ging die Tür auf und es erschien Moischele.

«Moischele», flüsterte ihm Spiegel mit Windstärke 12 zu,



«hast du dem Onkel guten Abend gesagt?»

«Nein», sprach der Knabe und wandte sich zu mir: «Onkel, geh bitte mit einem Messer auf mich los.»

«Was», erkundigte ich mich, «was will der Junge?»

Die Gesichter der Spiegels erstrahlten in elterlichem Stolz.

«Zieren Sie sich nicht», spornete Spiegel mich an, «gehen Sie mit einem Messer auf ihn los.»

«Ich möchte nicht unhöflich sein», sagte ich, «aber der Junge hat mir doch gar nichts getan . . .»

Nun eröffnete mir Mama Spiegel, Moischele habe im Ferienlager einen Intensivkurs in Karate genommen und sei somit in der Lage, jeglichen Überraschungsangriff abzuwehren und selbst Erwachsene ohne weiteres niederzustrecken.

«Also», drängte Papa Spiegel, «wenn Sie bitte so nett sein möchten . . .»

Ich wollte mich der ungemütlichen Situation entziehen, indem ich auf einen gewissen Mangel an Erfahrung in derartigen Dingen verwies. Tatsächlich konnte ich mich kaum entsinnen, wann ich zum letztenmal mit einem Messer auf kleine Kinder losgegangen war.

«Jetzt tun Sie dem Kind doch schon den Gefallen», sagte Mama Spiegel. Gleichzeitig erhob sich Papa Spiegel, sichtlich ungeduldig auf den Beginn der Veranstaltung, griff ein Messer von der Obstschale, drückte es mir in die Hand und schubste mich auf Moischele zu. Unverzüglich trat mir der Knabe so schwungvoll gegen das linke Schienbein, dass ich sämtliche Sterne sah. Als ich allerdings

merkte, dass er mir auch noch das rechte Bein zu zertrümmern gedachte, stürzte ich mich mit einem heiseren Schrei auf ihn:

«Hojotoho!»

Moischele kreischte entsetzt auf und floh in Todesangst aus dem Zimmer. Ich riss das Messer mit raschem Ruck aus dem Türpfosten und setzte ihm nach. Mit Verlaub, sollte ich nun mit dem Messer auf das Kind los oder sollte ich nicht? Ich erwischte Moischele am Fusse der Treppe. Er winselte wie ein waidwundes Tier, schlüpfte aus seinem Hemd und liess es in meiner Hand zurück, bevor ich ihn niedermetzeln konnte. Die Eltern verfolgten meinen Amoklauf mit wachsendem Befremden und brüllten, was ich denn um's Himmels willen eigentlich vorhätte?

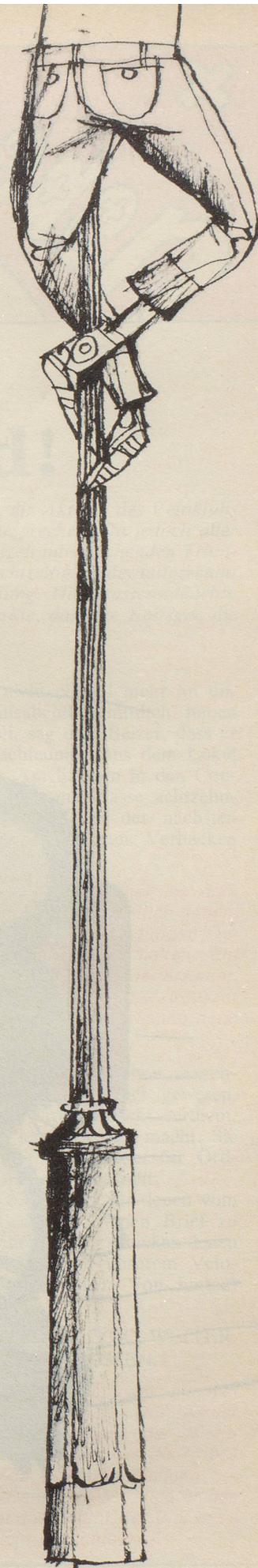
«Der Onkel geht mit dem Messer auf das Kind los», teilte ich ihnen mit, «was denn sonst?»

Die blinkende Klinge in der geschwungenen Hand jagte ich Moischele dreimal durch das ganze Viertel. Wer weiss, ob das Kind je wieder sein seelisches Gleichgewicht finden wird, aber so ist das Leben nun einmal.

Im letzten Moment erwischten mich die Nachbarn vor dem Metzgerladen, als ich eben hinter Moischele den Laternenpfahl hochklettern wollte. Ich leistete kaum mehr Widerstand.

«Gut», sagte ich, «für einmal lasse ich das Kind laufen.»

Es besteht nun berechtigte Aussicht, dass mich die Spiegels in unmittelbarer Zukunft nicht mehr einladen werden. Karate ist tatsächlich die hohe Kunst der Selbstverteidigung.



Deutsch von Werner Wollenberger
Copyright by Europa Verlag AG Zürich